

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Er scheint 12mal wöchentlich.  
Im Ausland:  
Unter Kreuzband 15 A vierteljährlich.  
Bezugspreis:  
Abnehmer monatlich 70 A, vierteljährlich 2.10 A  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatlich 80 A, vierteljährlich 2.40 A  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatlich 1 A,  
vierteljährlich 3 A (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.  
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:  
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 A,  
Deutschland 20 A, Ausland 40 A.  
Die Restsaalpreise 1.50 A.  
Anzeigen-Annehmer:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Preisproben:  
Anzeigen und Abonnement: Nr. 120,  
Redaktion: Nr. 122; Verlag: Nr. 123.

214 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 28. April 1914.

68. Jahrgang.

### Tageschau.

Nach vorläufigen Schätzungen rechnet man die Höhe des Mehrertrags in der Stadt Berlin auf 200 Millionen Mark.

Der Gouverneur von Schensi meldet, daß die Banden des Weißen Volkes eine schwere Niederlage bei Pintschan im Bezirk Schensi erlitten haben.

Aus Mexiko meldet man, daß auch Huerta einer Vermittlung der südamerikanischen Republikanten in dem Streit mit der Union nicht abgeneigt ist.

### Anleihe-Politik.

Wie in dem Handelsstil der Zeitungen in den letzten Tagen zu lesen war, beabsichtigen zwei große Berliner Banken, die Dresdener Bank und die Diskonto-Gesellschaft, die sich zur Durchführung dieses Geschäftes zusammengetan haben, in bald eine große bulgarische Anleihe dem deutschen Publikum zur Zeichnung anzubieten. Es ist eigentümlich, wie wenig Beachtung diese Nachricht in den politischen Tagesblättern gefunden hat. Ist man sich über die grundsätzliche Tragweite der Transaktion nicht im klaren, oder sind es andere Gründe, aus denen die Kritik sich zurückhält? Wir sind der Ansicht, daß es sich um eine nicht nur volkswirtschaftliche, sondern auch politische Frage von größter Bedeutung handelt. Schlägt sie doch in das Gebiet, das im vorigen Jahre ein auch als politischer Schriftsteller bekannter Abgeordneter im preussischen Landtage als Erster betrat, auf das sich ein kürzlich erschienener, viel beachteter Artikel des Herrn Ballin bezog: die politische Beteiligung des deutschen Kapitals im Ausland.

Nachdem wir staunend unter dem Eindruck des gewaltigen Erfolges, den das französische Kapital in der kleinasiatischen Türkei erzielt hat. Für einen verhältnismäßig geringen Betrag ist es Frankreich gelungen, gigantische Konzeptionen, riesige Aufträge zur Ausführung öffentlicher Arbeiten als Gegenleistung heimzubringen. Diese Transaktionen entspringen in vollem Umfange dem Muttergeschäft im Ausland, wie es Herr Ballin vorwies: Mit dem Gelde fremde Staaten unterwerfen, politische Machtphären erweitern, neue Geschäftsgebiete erschließen und dabei gleichzeitig Sorge tragen, daß das hergegebene Kapital zum großen Teil in Form von Aufträgen, von Uebernahme öffentlicher Arbeiten baldigt dem Ursprungslande wieder zufließt. Es sei für uns ganz unmöglich, sagt Herr Ballin, eine gute Auslandspolitik zu machen, solange wir für die Bedürfnisse der Industrie und der Städte den Ueberschuß unseres Nationalvermögens zurückbehalten müßten und als selbständige Geldgeber für fremde Staaten immer seltener auftreten.

Herr Ballin hat vollkommen Recht, das deutsche Geld ist durch seine starke Forderungnahme im Inlande eine seltene Ware fürs Ausland geworden. Und weil dem so ist, hat Deutschland manchen Vorteil schwinden sehen müssen, den andere nicht kapitalstärkere wohl aber finanziell beweglichere Nationen mitnehmen konnten. Um so sorgfältiger sollte man aber prüfen, wenn deutsches Geld ins Ausland fließt, ob auch der politische Vorteil der Leistung entspricht, insbesondere ob auch der baldige Rückfluß des Geldes zu erwarten steht.

Recht will Deutschland dem Auslande sein Geld zur Verfügung stellen. Legt man diesen Maßstab an das bevorstehende bulgarische Anleihegeschäft, dann ist das Ergebnis allerdings ein überraschend deprimierendes. Bulgarien steht Deutschland politisch absolut fern, fern als die Türkei, die wir dem französischen Ausbeuter widerstandslos überlassen haben. Die Politik König Ferdinands ist während der letzten Jahre eine so zweideutige und schwankende gewesen, daß wir auch für den Dreibund in ihr einen wertvollen Faktor nicht zu erblicken vermögen. Nun hat sich unser Bundesgenosse Oesterreich mit dem Bulgaren eingelassen, tiefer jedenfalls, als es für die Beziehungen zu dem ungleich wichtigeren und wertvolleren Rumänien vorteilhaft ist. Oesterreich mag Bulgarien finanziell alimentieren, wenn es das in seinem Interesse für richtig hält. Aber das deutsche Kapital ist nicht dazu da, um einen Gegner des Balkanfriedens zu stärken und damit Rumaniens Interessen zu gefährden. Wir möchten nicht mit Vorurteilen bezüglich seiner Balkanpolitik, aber wir würden es lieber sehen, wenn das deutsche Kapital sich nicht an einer Politik beteiligte, von der wir uns auf die Dauer Vorteile für den Dreibund nicht zu versprechen vermögen. Denn keinerlei Garantie ist dafür gegeben, daß

König Ferdinand mit dem deutschen Gelde in der Tasche nicht morgen wiederum einen Canossagang nach der Roma antritt, zumal, wenn es der Petersburger Diplomatie gelingt, woran sie eifrig arbeitet, die Brücke zwischen Sofia und Belgrad wieder zu schlagen, das Südflaventum zum Nachteile Oesterreichs wieder zusammenzuschweißen.

Man muß demnach in Anlehnung an Herrn Ballins Forderung feststellen, direkte politische Vorteile: „Unterwerfung eines fremden Staates“, „Erweiterung der politischen Machtphäre“ und „Erschließung neuer Geschäftsfelder“ sind von der Vergabe deutschen Geldes an Bulgarien nicht zu erwarten.

Und wie steht es mit der ferneren Voraussetzung, die Herr Ballin an Frankreichs und Englands Finanztransaktionen rühmt? Reicht ein großer Teil des Geldes für Aufträge und Uebernahme öffentlicher Arbeiten baldigt ins Ursprungsland zurück? Das erscheint uns höchst unwahrscheinlich. Denn Bulgarien ist durch die letzten Kriege so tief verschuldet, daß es vermutlich die ganze Anleihe oder jedenfalls den weitaus größten Teil dazu verwenden wird, bestehende Verbindlichkeiten zu decken und schwerlich nennenswerte Beträge für deutsche Aufträge erübrigen wird. Jedenfalls wäre es wünschenswert, wenn die Emissionsbanken der Anleihe dem deutschen Publikum darüber Mitteilung machten, wozu ein gutes Geld Verwendung findet, wofin es wandert. Das pflegt man doch bei derartigen Geschäften gewöhnlich zu tun. Wir befürchten, es würde sich bei der Gelegenheit herausstellen, daß „ein großer Teil“ des deutschen Geldes zwar nicht „ins Ursprungsland“, wohl aber nach Frankreich flieht zur Bezahlung der Rechnungen der Herren Schneider-Creusot und anderer Piesantanten.

Nach dem Ballinschen Rezept hätte es daher nahe gelegen, daß Frankreich die Gelder selber bargeleihen hätte, die ihm wieder zufließen. Davon denkt es aber gar nicht; das Geschäft ist ja lange gemacht und der Profit verrechnet; jetzt handelt es sich nur ums Bezahlen, daran ist nicht viel zu verdienen, das überläßt man dem Deutschen Reich. Und dabei riskiert Frankreich nicht einmal irgend eine politische oder wirtschaftliche Einbuße in der Zukunft. Denn den Bulgaren kann es die Rücksicht auf den russischen Verbündeten unter die Nase halten. Warum steht König Ferdinand so schlecht an der Roma angeschrieben? Das ist doch seine und nicht Frankreichs Schuld. In dem Augenblick, wo er zum Andreaskreuze zurückkehrt, öffnet sich die Pariser Goldschleuse wieder.

Es ist an der Zeit, daß der deutsche Kapitalist sich mit diesen national so eminent wichtigen Fragen selber beschäftigt, für welche Auslandszwecke er sein Spargeld hergeben, welchen er es weigern soll. Denn es genügt nicht, daß die emittierenden Banken und die Börsenzulassungsstellen die Sicherheiten des Anleihekapitals und des Zinsendienstes sorgfältig prüfen. Das deutsche Geld ist ein Teil der deutschen Volkskraft und zwar ein sehr wichtiger, auf den wir im politischen Wettkampfe im Auslande nicht verzichten können. Es muß, wie das anderwärts geschieht, in den Dienst der tatsächlichen und nachliegenden nationalen Interessen gestellt, es darf nicht für minderwertige Rücksichten vertan, am allerwenigsten aber in die Taschen politischer Feinde und wirtschaftlicher Konkurrenten geleitet werden.

### Amerikanisches Geld zum Sturze Tiszas?

Eine Sensationsnachricht jagt die andere bezüglich der neuesten Vorgänge in Ungarn. Noch ist über die dreibundfeindliche Agitation der oppositionellen Politiker Ungarns kein Gras gewachsen, aber schon wieder gibt es eine Enthüllung, die für die dreibundfeindliche Haltung Ungarns nicht ohne Bedeutung ist. Der „Deutschungarische Volksfreund“, das Blatt der Banater Schwaben, erfährt aus äußerst zuverlässiger, den Regierungskreisen nahestehender Quelle, daß, wie wir schon kurz meldeten, der Schöpfer der dreibundgegnerrischen Politik Graf Karolyi nach Amerika gereist ist, um dort Geld für seine Parteizwecke, vor allem für die bevorstehende Agitation zur Abgeordnetenwahl zu sammeln. Es schreibt u. a.: „Seine Bemühungen, drei Millionen Kronen für die nächsten Neuwahlen im Inlande aufzutreiben, um die Regierung des Grafen Tisza zu stürzen, sind daran gescheitert, daß weder in Ungarn, noch in Wien und Paris Finanzinstitute zur Subskription bereit waren.“ Da habe nun ein aus Amerika heimgekehrter Pfarrer (evangelisch) auf die Opferwilligkeit der Magyaren in Amerika hingewiesen. Auf Grund der Bestätigung dieser Tatsache durch einen in Budapest weilenden amerikanischen Journalisten habe sich Graf Karolyi zu dieser Reise entschlossen. Das Blatt ist in der Lage, eine Flugchrift Karolyis für die „amerikanischen Patrioten“ wiederzugeben, in der es heißt: „Das amerikanische Magyarentum hat schon oft Zeugnis abgelegt, wie stark es wiederhallt der wegen der Unabhängigkeit

Ungarns geführte Kampf in seiner Brust erweckt. Wir glauben, daß, wenn die Zeit kommen wird, — und die Zeit wird in Kurzem da sein, — die für die Unabhängigkeit Ungarns kämpfende Opposition sich im amerikanischen Magyarentum nicht täuschen wird. Woher sollen wir auch die Kraft nehmen zu der Erklämpfung unserer großen Aufgabe, wenn nicht die Ungarn über See uns helfen, deren Seele im Geiste der Demokratie und in der Lust der Freiheit gereinigt ist. Wir schämen uns nicht, zu gestehen, daß wir allein zur Rettung dieses arm gewordenen geknechteten Landes nicht mehr stark genug sind. Wir haben die Kraft des amerikanischen Magyarentums und seine Opferwilligkeit ebenso wie die Beweise seiner selbstbewußten Vaterlandsliebe notwendig.“

Diese Rede kann die über die letzten Vorgänge in Ungarn herrschende ernste Stimmung nur noch vermehren. Wird es gelingen, die Regierung Tiszas zu stürzen, so erwächst dadurch für den Dreibund eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Es wird diese Rede auch ein Licht auf die Erklärung Apponyis, Graf Andrássy werde zu der Frage der Annäherung an die Tripelentente erst Stellung nehmen, wenn Karolyi von seiner Amerikareise zurück sei. Also amerikanische Millionen, resp. die Millionen der in Amerika naturalisierten Magyaren sollen es sein, die Ungarn vom „Joch“ des Dreibundes und der auswärtigen Politik Oesterreichs erlösen. Daß dieser Gedanke, so absurd er im ersten Augenblick erscheint, nicht ohne Aussicht ist, mag die Tatsache lehren, daß unter der Regierung des Ministeriums Wiederski (Koalition) die amerikanischen Magyaren zur Erinnerung und Symbolisierung der Freundschaft der freibüchlichen Amerikaner und der um diese kämpfenden Magyaren in Budapest ein Washington-Denkmal errichteten, das von den Magyaren Ungarns mit großem Pomp enthüllt wurde.

### Die politischen Parteien in Frankreich.

Der „Matin“ veröffentlicht eine sehr interessante Statistik über die parlamentarische Versplitterung der Parteien Frankreichs, die seit dem Jahre 1885 ständig angewachsen ist. Diese Statistik wird zum Verständnis der Ergebnisse der Kammerwahlen mit beitragen.

Im Jahre 1885 gab es nur fünf offiziell anerkannte Parteien, nämlich: die Radikalen, die Republikaner, die Reaktionäre (in den verschiedenen Färbungen), die Bonapartisten und die Monarchisten. Im Jahre 1893 gab es bereits sechs, im Jahre 1902 acht und jetzt im Jahre 1914 nicht weniger als dreizehn offiziell anerkannte und von einander streng geschiedene Parteien, nämlich: 1. die geeinigten Sozialisten, deren anerkannter Führer Jaures ist, 2. die sozialistische Arbeiterpartei, 3. die republikanisch-sozialistische Partei, deren hervorragender Vertreter der Abgeordnete Mugenot ist, 4. die republikanisch-sozialistische Partei unter Briand, 5. die geeinigten Radikalen, 6. die demokratische Linke, 7. die radikale Linke, der J. B. Delcassé angehört, 8. die Vereinigung der linken Parteien, 9. die republikanisch-demokratische Partei, 10. die republikanische Vereinigung, 11. die liberale Partei, 12. die Rechte in ihren verschiedenen Färbungen und endlich 13. die sozialistische unabhängige Partei, die man am besten als „mild“ bezeichnen könnte. Innerhalb dieser letzteren Partei gibt es aber wiederum eine große Anzahl von Nuancen und Gruppierungen, deren Aufzählung zu weit führen würde.

### Der Krieg in Mexiko.

#### Die Vermittlungsaktion.

Bekanntlich hat die Regierung in Washington die Vermittlungsvorschläge der südamerikanischen Republikanten in dem Streit mit Mexiko angenommen und demnach ist die Möglichkeit vorhanden, daß es zu keinem ernsthaften Kriege kommen wird. Aber der Schein trügt oft und die Amerikaner werden wohl schwerlich so leichten Kaufes sich wieder aus der Affäre ziehen können. Auch Huerta soll, wie es heißt, einer Vermittlung gänzlich gestimmt sein. Aus New York wird der „Ref. Zig.“ hierüber gedruckt: Oberflächlich betrachtet, scheinen die mexikanischen Wirren einer Lösung näher, da der spanische Botschafter in Washington, Riano, eine inoffizielle Meldung aus der Stadt Mexiko erhielt, Huerta nehme die Vermittlung an. Dieser Auffassung zufolge läßt sich aber absolut nichts Bestimmtes sagen, bevor nicht Huertas Bedingungen bekannt sind, da es ähnlich gehen mag wie beim Flagenfahnen, wo er auch anfangs sein Einverständnis erklärte, während man sich nachher über die Bedingungen nicht einigen konnte.

Aus Washington wird weiter gemeldet: Nichtamtlich verlautet, daß der Plan der südamerikanischen Regierungen die Entfernung Huertas ins Auge fassen, auf welcher die Vereinigten Staaten von Anfang an bestanden hätten. Das Vermittlungsangebot der diplomatischen Vertreter Argentiniens, Brasiliens und Chiles ist in der Stadt Mexiko, sowie Carranza mitgeteilt worden. Bisher ist jedoch keine Antwort von Carranza auf den Vorschlag der südamerikanischen Staaten eingegangen. Man glaubt, daß die Zerrüttung der Telegraphenlinie zwischen Mexiko und Veracruz eine beträchtliche Verzögerung verursacht. Es wird bezweifelt, daß der Vermittlungsvorschlag Mexiko erreiche.

#### Die Lage in Veracruz und Tampico.

Aus New York wird gemeldet: Da in Veracruz immer aus Amerikaner geschossen wurde, erklärte Admiral Fletcher das Kriegsgeschick. Der Bevölkerung wurde aufgegeben, bis Sonntag Mittag alle Feuerwaffen einzuliefern, worauf ganze Wogenladungen eingebracht wurden. Abends wurden indessen noch vier Mexikaner auf dem Friedhof erschossen, weil sie einen Satz rufen, in welchem Gewehre verborgen waren.

Stücklinge aus Tampico berichten, ohne Dazwischenreden des Kommandeurs v. Kohler des deutschen Kreuzers „Dresden“ wären sie verloren gewesen. Nachdem letzten Dienstag bekannt geworden war, daß Veracruz genommen sei, hatte sich eine gewaltige Menschenmenge vor dem Southern-Hotel angelammelt, in dem sich die meisten Amerikaner befanden. Der Volkshaufen warf die Fenster ein und begann, Schiffe abzufeuern. In diesem kritischen Augenblick teilte Kohler dem Befehlshaber der mexikanischen Regierungstruppen, Saragoza, mit, sofern man nicht sofort die Straßen säubere und den Amerikanern Abzug gewähre, würden er und die Kommandeure der anderen Kriegsschiffe Truppen landen und vorgehen. Sofort kamen nun Soldaten, welche den Volkshaufen zerstreuten.

## Kurze politische Nachrichten.

### Kleinstwohnungsgesetz.

Offiziell wird darauf hingewiesen, daß die Regierung auf der Verabschiedung des Wohnungsgesetzes über die Verhältnisse des Reichs zur Förderung des Baues von Kleinstwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete besteht. Diese Vorlage ist der eigenen Initiative des Reichstages entnommen, der vor etwa einem Jahre den Reichstagsrat ersuchte, zu Beginn der nächsten Tagung eine Vorlage zu machen, nach welcher das Reich Wohnungsbau übernehmen kann für die zweiten Hypotheken der Kleinstwohnungsgelände von Genossenschafts-Unternehmungen.

### Gegen die Spionage.

Aus Wien wird gemeldet: Aufseinerhand veranlaßt durch die Spionagefälle Redl, Jandric u. a. hat das Kriegsministerium seinen Befehl herausgegeben, wonach die Qualifikationsbedingungen für die Aufnahme in der Kriegsschule, welche der Deutschen Kriegsakademie entspricht, bedeutend verschärft werden. Der Persönlichkeit des betreffenden Offiziers ist diesem Befehl zufolge gegenüber dem Intellekt der Vorrang zu geben. Neben Gesinnungstüchtigkeit und Charakteranlagen ist den finanziellen Verhältnissen der Bewerber besonderes Augenmerk zuzuwenden.

### Die große bulgarische Anleihe.

Aus Sofia wird gemeldet: Die künftige Stellung des Ministeriums Radoslawoff wird hauptsächlich von dem Abschluß der großen Anleihe in Berlin unter einigermaßen günstigen Bedingungen abhängen. In finanziellen Kreisen hegt man nun Teil Bedenken, ob die Regierung es wagen dürfte, die angeblich schweren Bedingungen der deutschen Großbanken vor der Kammer zu verteidigen. Doch verlautet im Finanzministerium, daß die Anleihe eher in Berlin als in Paris abgeschlossen werde. In der russophilen Partei herrscht hierüber große Aufregung.

### Mobilisierung in Ostanatolien.

Aus Konstantinopel meldet man: Da die zurzeit in Ostanatolien befindliche Truppenmacht für nicht hinreichend erachtet wird, um die Entwaffnung der Kurden zuverlässig durchzuführen, hat die Regierung die Mobilisierung der Redifs in den sieben Provinzen Ostanatoliens beschlossen.

### Ehrung der gefallenen Balkantrieger.

Die türkische Regierung beschloß, ein Mausoleum zur Erinnerung an Mamud Scheffet Pascha und ein Monument zum Gedächtnis der in dem letzten Balkankriege gefallenen türkischen Soldaten zu errichten.

### Ministerkrise in China.

Aus Schanghai wird gemeldet: Sunpaotchi reichte sein Abschiedsgesuch als Ministerpräsident und Minister des Äußeren ein. Die Entscheidung des Präsidenten steht noch aus. Voraussichtlich bleibt Sunpaotchi im Amt bis nach der Veröffentlichung der provisorischen Verfassung zu Anfang Mai, da Pianjunjen gesundheitlich den Anforderungen, insbesondere auch den vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen des Ministers des Äußeren nicht gewachsen ist. Pianjunjen ist bereit, die Leitung der Postreform zu übernehmen.

## Heer und Flotte.

### Personal-Veränderungen in der Armee.

Eine Sonder-Ausgabe des „Militär-Wochenblatts“ meldet: Zu Gen.-Lt. befördert unter Ernennung zu Kom-

mandanten der betr. Divisionen: die Gen.-Majore \* von Reher, beauftr. m. d. Führ. der 28. Div., \* v. Webern, beauftr. m. d. Führ. der 11. Div., \* v. Pellet-Karbonne, beauftr. m. d. Führ. d. Garde-Kav.-Div., \* v. Bauer, beauftr. m. d. Führ. der 17. Div. Der Charakter als Generalleutnant verliehen: den Gen.-Majoren \* Walter, Kom. d. 1. Eisen-Brig., \* v. Rodungen, Kom. d. Oberheinfestungsbataillon, \* v. Graevenitz, R. W. Gen.-Maj. u. Kom. der 20. Inf.-Brig., von dieser Stellung entbunden. Zu Gen.-Majoren befördert: die Obersten \* v. Doemming, beauftr. m. d. Führ. d. 9. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kom. dieser Brig., \* Gronau, Kom. d. 22. Feldart.-Brig., \* v. Wurmb, Kom. d. 7. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 69, unter Ernennung zum Kom. d. 59. Inf.-Brig., \* Krahmer, Kom. d. 37. Kav.-Brig., \* Bloch v. Blottnitz, Kom. d. 18. Feldart.-Brig., \* Frhr. Rath v. Freng, beauftr. m. d. Führ. d. 80. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kom. dieser Brig., \* Langer, Kom. d. Golbergischen Gren.-Regts. Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9, unter Kommandierung nach Württemberg behufs Verwendung als Kom. d. 54. Inf.-Brig. (4. R. S.), \* Ludendorff, Kom. d. Niederrhein. Inf.-Regts. Nr. 39, unter Ernennung zum Kom. d. 85. Inf.-Brig., \* v. Ebel, Kom. d. 33. Kav.-Brig., \* Ruge, Kom. d. Kav.-Brig., \* v. Wonna, Kom. d. 15. Feldart.-Brig., \* Gräner, Kom. d. 13. Kav.-Brig., \* Frhr. v. Pittwits, beauftr. m. d. Führ. der 30. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kom. dieser Brig., \* Nagalla v. Nieberstein, beauftr. m. d. Führ. d. 26. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kom. dieser Brig., \* v. Hofmann, Kom. d. 41. Kav.-Brig., \* v. Zieten, Kom. d. 30. Kav.-Brig., \* Adams, Insp. d. 1. Pion.-Bataillon, \* v. Friedeburg, bish. Stabschef, Sr. Majestät des Kaisers und Königs, unter vorläufiger Verleihung in der Stellung als Kom. d. 1. Garde-Regts. a. R. und unter Ernennung zum Gen. a. l. a. Sr. Majestät, \* Graf v. Roßkirch und Traub, bish. Stabschef, Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Kom. d. 2. Garde-Kav.-Brig., \* v. Windth, Kom. d. 2. Natur. Inf.-Regts. Nr. 147, unter Ernennung zum Kom. d. 29. Inf.-Brig., \* v. Edelha, beauftr. m. d. Führ. d. 37. Inf.-Brig., unter Ernennung zum Kom. dieser Brig., \* Semmerfeld, Kom. d. 10. Pion.-Bataillon, Nr. 174, unter Verz. zu d. Offizieren von d. Armee mit Verleihung seines Wohnsitzes in Gorbach, \* Gloffe, Kom. d. 31. Feldart.-Brigade. (Fortsetzung folgt.)

## Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

### Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 27. April.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Trott zu Solz.

### Die 2. Beratung des Antikristen-Gesetzes.

Beim Titel „Ministerrath“ findet eine allgemeine Besprechung statt, wobei mit zur Beratung steht der Antrag Porck (Str.), v. Hendeband (konf.) auf Aufhebung der Beschränkung in der Ausübung der Krankenpflege durch Mitglieder katholischer Orden und der weitere Antrag Porck (Str.), den katholischen Orden, welche die Rechtsfähigkeit nicht besitzen, die Erlangung derselben zu ermöglichen. Der Antrag Schiffer (natl.) betr. die religiöse Erziehung der Kinder aus Mischehen wird nach längerer Geschäftsordnungsdebatte an die Unterrichts-Kommission verwiesen.

Abg. Dr. Dietrich (Str.): Leider wird die katholische Kirche noch viel in ihrer Freiheit eingeengt. Die Jesuiten sind noch immer vom Deutschen Reich ausgeschlossen. Nicht nur der bekannte Bundesratsbeschluss, sondern das ganze Jesuitengesetz muß fallen, weil es ein Ausnahmengesetz schlimmster Sorte ist. Wir werden nicht müde, dieses Gesetz zu bekämpfen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Die Regierung hat noch lange nicht genug Entgegenkommen gezeigt. Nicht aus Hunger nach Macht wollen wir die Orden haben, sondern um ihre Kräfte zum Wohle der Gesellschaften zu gebrauchen. (Beifall im Zentrum.)

Kultusminister v. Trott zu Solz: Der Zentrumsantrag über Ausübung der Krankenpflege ist bereits 1901 hier beraten worden und die Regierung hat sich zu Beginn des Jahres 1903 hier geäußert. Seitdem ist in den Verhältnissen, die damals für die Regierung bestimmend waren, eine Veränderung nicht eingetreten. (Sehr richtig bei den Nationalliberalen.) Mein Vorgänger hat damals ausgeführt, daß die Regierung den Wünschen der katholischen Orden, namentlich wenn es sich um Krankenpflege-Orden handelt, in weitem Maße entgegenkommen ist und auch in Zukunft entgegenkommen werde. Diese Zusage ist in

vollstem Maße eingehalten worden. Es handelt sich hier um eine grundsätzliche Frage, von der man nicht abrücken soll. Ich bitte Sie deshalb, den Antrag Porck abzulehnen. Ueber die Frage der Rechtsfähigkeit der Niederlassungen habe ich Ermittlungen anstellen lassen. Diese sind jetzt abgeschlossen, aber die Erörterungen über ihr Ergebnis noch nicht, so daß ich heute noch nicht hierzu Stellung nehmen kann.

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Es ist sehr bedauerlich, daß der Minister bisher den Wünschen auf Abheilung des Jesuitengesetzes noch nicht entgegenkommen konnte. Das zeigt, wie schwierig es ist, in manchen Dingen mit der katholischen Kirche zurecht zu kommen. Wäre hier nur die evangelische Kirche maßgebend, so hätten wir schon ein Ergebnis. Die Forderung des Zentrums, freie Kirche im freien Staat, bedeutet die Aufhebung des staatlichen Aufsichtsrechts (Widerspruch im Zentrum) und ein Mitteln an der Gesehung der 80er Jahre. Zum Antrag Porck über die Krankenpflege kann ich der Regierung nur zurufen: Principiis obsta. (Sehr richtig links.) Es ist unmöglich, die katholischen Orden allen Vereinigungen gleich zu stellen. Die Parität kann nicht darin bestehen, daß man beide Kirchen gleichstellt, sondern nur darin, daß man jeder die ihre gibt. (Sehr richtig links.) Wenn die Katholiken nicht jede Frage zur Prinzipienfrage erheben und nicht überall eine Verleumdung des katholischen Glaubens leben wollen, dann könnten wir viel rascher zum funktionellen Frieden kommen. Jedes Jahr werden rund 2000 Ordensleute in Preußen angelassen. Ihre Gesamtzahl beträgt 60 000. Die katholischen Orden können wir nicht die Rechtsfähigkeit anerkennen. Erst muß konfessionelle Ruhe eintreten. Solange aber noch die Brandfackel der Erregung in das Land geschleudert wird, wie es mit der Porckmännchen-Erzählung geschah, solange können wir eine Besserung der Verhältnisse nicht anerkennen. Solange die Agitation für die Rückkehr der Jesuiten in der jetzigen Form betrieben wird, können wir zu einer Gesehungsbesserung des Jesuitengesetzes nicht schreiten. Daß Sie (zum Zentrum) mit offenem Herzen gegen die Regierung vorgehen, zeigt der Redner. Da hat der Regierungsrat Koller gesagt: Wir haben den Vater Cohanß berufen trotz der preussischen Regierung, wir tun, was wir wollen. Und andere Mitglieder des Zentrums haben gesagt: Wir fürchten auch den preussischen Adler nicht. Durch solche Äußerungen führt man die Autorität der Regierung nicht. Viel Staub hat die Fälschung des bekannten Kaiserbriefes aufgewirbelt. (Unruhe im Zentrum.) Damit hat die Zentrumspreffe eine sehr erhebliche Beunruhigung in das Volk hineingetragen, bis endlich die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erklärte, daß nichts Verleidendes in dem Briefe gestanden habe. In einer katholischen Versammlung des Westens fanden die meisten Anwesenden beim Kaiserhof nicht auf. Als Ursache gaben sie den Kaiserbrief an. Wir bitten die Regierung, gegenüber den Zentrumsmitgliedern sich zu bleiben, damit nicht an den Grundlagen des konfessionellen Friedens gerüttelt wird. (Lebhafte Beifall links, Stillsitzen im Zentrum.)

Abg. Bieder (freikons.): Wir verlangen, daß die Staatsbehörde unter allen Umständen aufrecht erhalten bleibt, weil es nur so möglich ist, dem Umsturz entgegenzutreten. Bestrebungen, wie sie das Komitee Konfessionslos verfocht, können wir nicht dulden. Auch wir halten es für richtig, daß der Staat über die Zulassung der Orden zu befinden hat. Die allgemeinen Klagen des Zentrums sind aber doch berechtigt. Ich beantrage Verweisung des Zentrumsantrages an eine Kommission.

Abg. Eichhoff (fortsch. Sp.): Ich bin immer für Aufhebung des Jesuitengesetzes eingetreten. Nach der Rede des Abg. v. Campe wird hoffentlich das Zentrum erklären, daß es ebenso wie wir die Fälschung des Kaiserbriefes verurteilt. Schon seit Jahren fordern wir ein reines Unterrichtsministerium. Die Kreisinspektoren müssen dem Volksschullehrerhande entnommen werden. (Sehr richtig links.) Es fehlt ein sachmännlicher Abteilungsleiter im Kultusministerium.

Abg. Schand zu Schweinsberg (konf.): Die Anträge des Zentrums sind im wesentlichen berechtigt. Der Dienst an Kranken und Armen darf nicht eingeschränkt werden. Auch sollte man die Tracht der Krankenorden schärfen. Ich hoffe, daß der reich ausgestattete Kultusetat unserem Volksleben zum Segen gereichen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Sinczynski (Pole): Bedauerlich ist, daß die Niederlassung von Orden auf Veranlassung des Schwarzenkreuzes verweigert worden ist, wie es in einem Falle geschehen ist.

## Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Fritz Nibel - Mainz.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war eine Stunde reinen Glücks, in welcher die drei wieder vereinigten Menschen um den runden Tisch saßen. Aber wie nichts auf der Welt vollkommen ist, so lenkte das Gespräch auch in Bahnen, die nach Ansicht der Mutter wohl schmerzliche Gefühle bei dem heimgekehrten Sohn auslösen mußten. Frau Tauber hatte es ängstlich vermieden, der jungen Frau Hugo Welty Erwähnung zu tun, da sie doch annehmen mußte, daß Felix die Verheiratung der verwesenen Braut mit einem anderen auf das bitterste empfand und war daher umso mehr überrascht, als der Sohn selbst das heisse Thema ansprach und sich anscheinend mit ganz leidenschaftlicher Ergebung mit der vollendeten Tatsache abgefunden hatte.

In der Tat hatte Felix die Mitteilung von der Verheiratung Helens mit Hugo Welty, die ihm von Otto Platen schon auf dem nach Genua fahrenden Dampfer gemacht worden war, recht gefast aufgenommen und dem Freunde erklärt, daß er nach Lage der Verhältnisse der früheren Braut nicht gram sein könne. Nur war ein seltsamer Verdacht in ihm aufgestiegen. Hugo Welty war ein immens reicher Mann und hatte lange Jahre in Frankreich zugebracht; sollte er vielleicht bei der gegen ihn angezettelten Intrigue die Hand im Spiele gehabt haben und sollte Helene — aber nein — diesen Gedanken wies er mit Entrüstung gegen sich selbst weit zurück. War Helene auch oberflächlich — eine solche Niedertracht dürfte er ihr nicht zutrauen, um so weniger, als sie doch zwei Jahre lang treu auf ihn gewartet hatte und erst dann dem reichen Bewerber ihr Jawort gab, als sein Tod mit Sicherheit angenommen werden konnte. Er hatte seinem Verdacht keine Worte gegeben, auch gegenüber dem Freunde nicht; auch widerrechtete es ihm, nach seiner Heimkehr Nachforschungen in gedachter Hinsicht anzustellen, denn was hätte es ihm genutzt, wenn ihm der Beweis geworden wäre, daß sich alles so zugetragen, wie er es sich ausmalte? War der reiche Bankier wirklich der Verursacher seines Unglücks und hätte er, Felix, ihn der strafenden Gerechtigkeit überliefert, dann würde Helene mitbetroffen und das wollte er unter keinen Umständen.

Frau Tauber war überglücklich, als sie den Sohn in leidenschaftlicher Weise über die Verheiratung seiner ehemaligen Braut sprechen hörte — hatte sie doch gefürchtet, daß die Nachricht ihm eine unheilbare Herzenswunde zu-

fügen würde. Das war ihr größte Sorge gewesen. Daß die Verbindung ihres Sohnes mit Helene nicht zulaufende gekommen war — darüber empfand sie nicht das geringste Bedauern; im Gegenteil erfüllte es sie mit Befriedigung, daß das Schicksal es in dieser Hinsicht anders gefügt hatte. Wenn sie auch ihren früher gehegten Lieblingswunsch betreffs Felix und Martha Möller für immer begraben mußte, denn Martha war so hoch geehrt, daß sie wohl kaum mehr an Felix dachte, so war doch der geliebte Sohn wieder bei ihr, gehörte ihr wieder ganz, und ihre frühere Befürchtung, daß er mit Helene Hellborn nicht glücklich werden würde, war für immer ein überwundener Standpunkt.

„Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns jetzt endlich Taten sehen!“ begann jetzt Otto Platen, nachdem in dem Gespräch über die glänzende Verheiratung Helene Hellborn eine Pause eingetreten war. „Die Sache mit deinem früheren goldglänzenden Schatz ist aus und vorbei — also Schwamm drüber! Jetzt müssen wir vor allen Dingen vereint die Nacht des Zweifels mit der Wahrheit Licht erhellern. Benühten wollen wir es versuchen. Und wenn ich nicht sehr irre, dann hat sich eine Fährte gefunden, auf der wir den Fuchs aufstöbern können. Diesen geriebenen Ganner Passleure, der dich damals ins Garn lockte, Felix!“

Der Sprecher entnahm seiner Brieftasche ein Schriftstück und hielt es empor. „Dieser Brief“, fuhr er fort, „sind sich unter der für mich eingelaufenen Korrespondenz. Darin schreibt mir die Frau Ponfort in Nancy — Ihr wißt ja, die alte Obervorfürerin am Bahnhof, von der ich Euch erzählte —, daß sie den Herrn Passleure wiedersehen habe. Das alte Weibchen hat dem Schatz sofort ihren Sohn, einen gewandten Jungen, auf die Spur gesetzt, und dieser hat es glücklich herausgebracht, daß der Mann nicht Passleure, sondern Charlot heißt und daß er Vertreter eines großen Pariser Aktienunternehmens ist. Es ist nichts so fein gesonnen, es kommt endlich an das Licht der Sonne! Der Name Charlot fiel mir sofort auf — ich mußte ihn schon irgendwo gehört haben, und richtig bin ich drauf gekommen. Mir geht's wie dem Wasserstein: ich verrecke keinen, mit dem ich einmal Worte habe gewechselt. Vor drei Jahren, kurz bevor du nach Nancy abgedampft bist, Felix, wurde mir ein Charlot in Gesellschaft vorgeführt, der sich hier längere Zeit herumgetrieben hat. War, soviel ich mich erinnere, ein Böhrenmensch — kleiner Kerl mit stehenden schwarzen Augen, etwas schleppendem Gang, echt französischer Typ, Mundwerk wie eine Klappermähne...“

„Passleure wie er lebt und lebt!“ warf der gespannt zuhörende Felix ein.

„Sicher sind dieser Charlot und der famose Passleure ein und dieselbe Person! So weit wären wir! Aber jetzt:

Paragraphe zwei! Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn zuerst, und ich schlage vor, wir machen es gerade so! Also wie kriegen wir den Kerl zur Strecke? Der Tausendfasser, der junge Ponfort in Nancy, schreibt er habe festgestellt, daß Monsieur Charlot nach Deutschland abgereist ist — wohnen aber, das wissen die Götter! Hoffentlich benutzen die Götter ihr Wissen und lassen mich den Kerl begreifen — einen größeren Spaß könnten sie mir nicht machen! O, wie herrlich, o wie schön war ein solcher Wiederseh’n!“

Otto Platen begleitete seine Rede mit Gebärden, die Herrn Charlot alias Passleure nichts Gutes verheißten. Felix mußte trotz seiner tiefen Gemütsbewegung über den Freund lachen und meinte:

„Charlot wird sich wohl kaum hier in A. sehen lassen, nachdem es mir gelungen ist, zu entfliehen. Alle größeren europäischen Blätter haben doch ausführliche Berichte über meine abenteuerliche Nacht unter Renennung meines Namens gebracht, da wird sich der Herr Charlot wohl hüten, hierher nach A. zu kommen, wo er mir auf Schritt und Tritt begegnen kann!“

Ran wechselte den Gegenstand des Gesprächs und sprach von der Zukunft des Heimgeliebten. Auf eine bezügliche Frage der Mutter erwiderte Felix, daß sein heimlicher Wiedereintritt in das Geschäft des Herrn Hellborn nicht die Rede sein könne, da dies, nach dem, was er gesehen, für beide Teile verheißungsvoll sei; auch habe er auf der Heimreise mit Freund Platen einen Plan besprochen, den er unter allen Umständen zur Ausführung bringen würde. Und zum Schrecken für Frau Tauber fuhr sie, daß Felix nichts Geringeres beabsichtige, als ganz der Zukunft zu widmen. Die Mutter bat und flehte, daß er doch diesen Gedanken aufgeben möge; es hieße die lieben Gott verstoßen, wenn man sich einem so gebrechlichen Fahrzeug anvertraue — wenn der Herrgott wolle, daß die Menschen fliegen könnten, dann hätte er ihnen Flügel mit heiler Haut davonkommen sei, und was die Frau nicht noch alles vorbrachte. Aber alle ihre Versuche waren vergeblich; der Sohn, unterstützt von Otto Platen, beharrte, daß er nach seinem gelungenen Fluge über die Mitteländische Meer zwieseltlos einer großen Zukunft im dem Gebiete des Flugwesens entgegenzöge. Wenn er die von ihm geplanten Verbesserungen an dem Flugapparate anbringe, die dem Flieger fast eine absolute Sicherheit gewährleisten würden. Die Mutter würde gewiß einmal stolz darauf sein, wenn er, Felix, sich vielleicht einmal mit dem Ruhme eines Appellin emporzuschwingen würde. Die Flugkunst habe ihn aus dem Elend erlöst, und wehe er ihr seine Zukunft.

Sehr bedauerlich waren die skandalösen Vorgänge in der St. Pauluskirche in Waabst, wo die evangelischen Schul-  
leute in die katholische Kirche eindrangen. Die eigentliche  
Ursache war die unzulässige Einmischung der Regierung in  
die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche.  
Kultusminister v. Trott zu Solz: Auf die tendenziösen  
Angriffe des Vorredners will ich jetzt nicht eingehen. In  
einem Falle ging die Sache aber doch zu weit. In Waabst  
hatten die Polen sich nicht geirret, ihre politische Agitation  
in den Raum der Kirche hineinzutragen. Die Geistlichkeit  
wußte sich nicht anders zu helfen, als die Polizei zu Hilfe  
zu rufen.

Abg. Ströbel (Sop.): Die Existenz des bekannten Kaiserbriefes ist nicht so unwahrscheinlich, da der Stil den anderen Kaiserbriefen ähnlich ist. Auf das offizielle Dementi ist nicht viel zu geben. Wir sind gegen das Jesuitengesetz wie gegen jedes Ausnahmegesetz. Auch die jüdische Religion muß anerkannt werden. Wir verlangen Trennung der Kirche vom Staat.

Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt. — Schluß 5½ Uhr.

## Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. April.

Die höheren Lehranstalten in Preußen.

Nach einer jüngst abgeschlossenen Uebersicht über die höheren Lehranstalten für die männliche Jugend in Preußen bestehen als vollstündliche Anstalten 338 Gymnasien, 77 Realgymnasien, 87 Oberrealschulen, 30 Progymnasien, 2 Realanngymnasien, 165 Realschulen. Das sind insgesamt 600 Anstalten. Auf die einzelnen Provinzen entfallen Posen 28, Ostpreußen 32, Westpreußen 30, Pommern 30, Schleswig-Holstein 40, Meissen-Massau 55, Sachsen 57, Hannover 68, Schlesien 71, Westfalen 79, Brandenburg mit Berlin 148 und die Rheinprovinz 161. Zu beachten ist indes, daß etwa 100 Anstalten doppelt gezählt sind, bei denen es sich um Anstalten handelt, die mit einer zweiten Anstalt verbunden sind.

über die Höhe des Schulgeldes. Durchweg erreicht das Schulgeld an den Vorkursen den Betrag von 100 bis 150 M. jährlich. An den höheren Lehranstalten beträgt es bis zu 150 M. im Jahre, auf den Realschulen schwankt der Satz zwischen 90 und 150 M. Die königlichen Anstalten haben eine Teilung nach Unterlassen, Mittelklassen und Oberlassen vor. Indessen ist der Unterschied beim Schulgelde nur gering; es werden erhoben 120, 140 und 150 M. Soweit es sich um städtische Anstalten handelt, ist vielfach zwischen einheimischen und auswärtigen Schülern unterschieden. Einige städtische Anstalten erheben bis zu 120 M. Schulgeld für einheimische Schüler, z. B. Hannover und Kiel. In besonderer Weise hat Krefeld die Schulgeldfrage geregelt, indem das Schulgeld den Einkommensverhältnissen der Eltern angepasst wird. Bei einem Einkommensteuerbetrag von 16 M. werden 120 M. Schulgeld erhoben, von 22 bis 28 M. 130 M., von 31 bis 36 M. 140 M., von 44 bis 52 M. 150 M., von 66 bis 70 M. 160 M. und von 80 M. und mehr 170 M. Schulgeld. Der Zuschlag zum Schulgeld für auswärtige Schüler beträgt bis zu 50 Proz.; Frankfurt am Main für auswärtige Schüler sogar 250 M. festgelegt, gegen einheimische; Hannover verlangt von einheimischen Schülern 180, von auswärtigen Schülern ebenfalls 250 M. Wohnt der auswärtige Schüler nicht in der Stadt, dann tritt eine weitere Erhöhung ein.

Neben den staatlichen und städtischen Anstalten bestehen auch 25 Privatschulen, die berechtigt sind, Zeugnisse über die Befähigung für den Einjährig-Freiwilligen Militärdienst zu erteilen. Die Prüfungen dieser Anstalten stehen unter Leitung eines Regierungskommissars. Befreiung erfolgt nach der mündlichen Prüfung kann bei den Privatschulen

Im Anschluß an diese Uebersicht sei noch mitgeteilt, wieviel Schüler in preussischen Städten nach der letzten Zählung höhere Schulbildung genossen. In diesen waren es von 100 Schülern 14,42, in Barmen 18,50, in Düsseldorf 22,12, in Köln 18,97, in Krefeld 15,31, in Danzig 17,55, in Dortmund 22,06, in Elberfeld 11,28, in Duisburg 10,62, in Essen 14,76, in Frankfurt 17,53, in Gelsenkirchen 14,76, in Hannover 21,42, in Mülheim-a. d. R. 8,81, in Posen 20,01, in Wiesbaden 23,40. Wiesbaden steht also hier an erster Stelle! Diese Zahlen betreffen nur den Anteil der Schüler ohne Schülerinnen. Die nicht ausgewiesenen Schüler besuchen hauptsächlich die Volksschulen, daneben kommen noch die Vorschulen und die geistlichen Schulen in Betracht.

Frau Tauber protestierte zwar immer noch, mußte sich aber schließlich aufrieden geben. Es war mittlerweile Abend geworden, und die Freunde gedachten noch einen kleinen Rundgang durch die Stadt zu machen und dann die Stammgemeinschaft in der „Altdeutschen Bierhalle“ zu begrüßen. Als Platen freute sich im voraus königlich auf die Ueberraschung.

Die werden schon die Augen aufreißn, wenn wir plö-  
gch auf der Bildfläche erscheinen!" sagte er. „Als Felden  
wir bestaunt. Es wächst zur Riesengröße unsere  
al, wenn erst durch Länder und Geschlechter der Mund  
der Dichter sie vernehmend wälzt!"  
Und sich herabsetzt von der alten Dame verabschiedend,  
sah der Ingenieur den Freund unterm Arme und beide  
verließen das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

## Wohin reisen wir diesen Sommer?

Wenn die Wanderlust flieht, uns Deutschen im Blute, wenn die Sommerszeit herannahet, dann drängt sich uns die brennende Frage auf: wie und wo wir diesmal die Sommerferien verleben wollen. Sollen wir an die See, wo das Portemonnaie nicht misspricht, da ist diese Frage bereits entbehen uns alles eigenen Kopfzerbrechens. Aber was das Portemonnaie leicht zu Idjen; die versädeten Reise- haben, wir wollen in den langen Ferienwochen Erholung möglichst viel Neues sehen. Wie fangen wir die Sache an? Zunächst rechnen wir uns genau aus, welche der Erlernnis, als mitten in der schönen Ferienzeit zu vorzeitig abbrechen muß. Sind wir uns darüber klar geworden, welche Mittel uns zur Verfügung stehen, dann werden wir uns den besten Monat wir uns am besten für unsere Reise wählen sollen, den Blütenprangenden Mai, die nächste Frage ist die: wohin sollen wir reisen? Wir werden nach großer Besinnung zusammen. Tragen wir werden nicht, in den Hotels die Zeit zuzubringen, dann werden wir den Juli und August wählen. Sind wir uns bei der beschaulichen Einsamkeit, dann werden wir den Wetterkundigen Rat zu holen suchen.

**Rote Kreuz-Sammlung und Kinder-Hilfsstag.** In der uns gewordenen Meldung, daß aus Anlaß der für den 11. und 16. Mai in Aussicht genommenen Wohltätigkeitsveranstaltungen für das Rote Kreuz und die Kinderhilfe, daß von der hiesigen englischen Kolonie geplante Fest zum Besten des Ausbaus der hiesigen englischen Kirche auf den Monat Juni verschoben worden sei, wird uns mitgeteilt, daß dies nicht den Tatsachen entspricht. Die festliche Veranstaltung ist endgiltig auf den 26. und 27. Mai festgelegt.

Der Bund der Festbesoldeten hält am 23. und 24. Mai in Berlin im Lehrervereins-hause seinen Bundestag ab. Neben der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten stehen drei Vorträge auf der Tagesordnung, die die gesamte Beamtenschaft und alle Angehörigen stark interessieren dürften. Der erste Vortrag „Die Ausgestaltung des Beamtenrechts“ behandelt eine Angelegenheit, zu der die gesamte Beamtenschaft sehr entschiedene Stellung nehmen muß, hängt davon doch das Wohl und Wehe aller Beamten auf Jahrzehnte, für die jetzigen Beamten wohl auf Lebenszeit, ab. Eine Frage, die sich im Anwachsen der Wirtschaftsausgaben aller Beamten und Angestellten als Narkotikum nur zu sehr fühlbar macht, soll in einem zweiten Vortrage über „Die kommenden Handelsverträge und die Festbesoldeten“ behandelt werden. Außerdem soll ein Vortrag über „Konsumgenossenschaften für Beamte und Privatangehörige“ den Umfang und die Entwicklung der bestehenden Beamtenkonsumgenossenschaften vor Augen führen.

Reformen im Apothekewesen. In der konstituierenden Versammlung der preussischen Apothekerkammer-Ausschusses, die am Freitag und Samstag im Ministerium des Innern in Berlin stattfand, wurde in Gegenwart des Chefs der Medizinalabtheilung über Reformen im Apothekewesen beraten. Die Apothekerkammer von Hessen-Rassau war durch Posapotheker Dr. Rüdiger in Bad Homburg vertreten. Er wurde für die neue dreijährige Wahlperiode als erster Vorsitzender der preussischen Apothekerkammer-Ausschusses einstimmig wiedergewählt.

Der Wiesbadener Musikverein feierte am 25. ds. Mts. sein 25jähriges Jubiläum im Nonnenhof. Nachdem die gesamte Kapelle unter Mitwirkung des Herrn Kapellmeisters Brüdner einige Musikstücke zu Gehör gebracht hatte, schloß sich ein gemeinschaftliches Essen an. Der Vorsitzende, Herr Krug, begrüßte die Anwesenden und überlas die eingegangenen Telegramme und Glückwünsche. Herr Bürger vom Stadttheater in Mainz erfreute durch schöne, sympathische Tenorsol's; auch ein Mitglied des Musikvereins, Herr Rinke, stellte seine Kraft als Cellist zur Verfügung. Beide ernteten großen Beifall. Den humoristischen Teil hatten die Mitglieder Heimboedel, Eiser, Bößler, Ribb, Schloffer, Dorsheim und Petersohn übernommen und brachten den „Musikanten-Streif in Autessdorf“ zum Vortrag. In diesem Stück hatten die Vortragenden einige passende Solowise, Klapphornverleap. und einige neuere Musikstücke eingefügt und derart gelungen ausgearbeitet, daß die Zuhörer ihre Nachschmeikung in Anspruch nehmen mußten. Auch das „Humoristische Quartett“ für Klarinette, Oboe, Fagott und Waldhorn, welches von den Mitgliedern Hermann, Hofmann, Dorsheim und Petersohn vorgetragen wurde, gefiel allgemein. Herr Skrowski hielt die Reden und gedachte hierbei der Herren, die sich im Laufe der Zeit von 1889—1914 als Präsidenten, Dirigenten und Schriftführer besonders um den Verein verdient gemacht hatten. In vorgerücktem Alter übertrug Frau Simon die anwesenden Gäste noch auf einem Vortrag „Der arme Viemann“ von Schubert, das ihr lebhaften Beifall brachte. — Der Verein zeichnete einen langjährigen Schriftführer Herrn Petersohn und den besonnenen Herrn Müller mit einer Ehrenurkunde aus.

Aus dem Fremdenverkehr. Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar ist im Auto wieder nach Heidelberg zurückgefahren, Prinzessin Wilhelm von Sachsen-Weimar, geb. Prinzessin von Meiningen-Büdingen, bleibt noch einige Wochen zur Zeit hier im Hotel „Wilhelma“. Prinzessin Ismail von Egypten ist aus Kairo zur Kur hier eingetroffen und im Hotel Nassauer Hof abgestiegen. Wirkl. Geh. Rat Freiherr Sedendorf, Präsident des Reichsgerichts, Leipzig (Victoria-Hotel).

**Lebensmüde.** Im vorderen Rabengrund wurde am Sonntag nachmittag der 60 Jahre alte Tagelöhner Göbel hier erhängt aufgefunden. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er als Grund zu der Verzweiflungsstat Krankheit und Arbeitslosigkeit an.

**Abfahrt des Schnellbootes.** Am Freitag, den 1. Mat., nehmen die Schnellboote Express-Fahrt ihre regelmäßigen Fahrten wieder auf. Abfahrt von Niebrich

ein maffer und kalter Sommer zu erwarten, dann  
ren wir uns nicht für die See entscheiden. Dort werden  
fammerlich frieren, und der Aufenthalt in den dumpfen  
Niedrigungen ist wahrlich keine Annehmlichkeit. Auch im  
Gebirge kommen wir bei folcher Witterung nicht auf  
lere Koften. Es wird fich da empfehlen, den warmen  
den aufzufuchen, Italien, Griechenland, Südfrankreich,  
anien. Oder, wenn die Wetterprognose auch dort un-  
ngig ift, fehe man zu, wie die Wetternachrichten aus dem  
den lauten. Es kommt häufig vor, daß bei uns im  
ifchen Reiche und im Süden das Wetter wuß und kalt  
während es im Norden fonnig und warm ift. Es gibt  
fe, die da glauben, daß fie ihre Erholungszeit am beften  
nützen, wenn fie fich einmal gründlich auslaufen  
nen. Menschen, die das Jahr über, Tag für Tag auf dem  
ntoffel gefeffen haben, glauben nun, Tag für Tag aus-  
ehnte Fußtouren machen oder alle nur irgendwie erh-  
bare Höhen abkrageln zu müffen. Andere wieder er-  
fen fich die notwendige Erholung von einem stillen,  
len Verumlegen in der frifchen Luft. Und die einen,  
die andern wundern fich nachher, daß fie die erhoffte  
holung nicht gefunden haben; nervös und verdrießlich  
ren fie nach Schluß ihres Sommerurlaubes an die ge-  
ante Arbeitshätte zurück. Einer der Hauptfehler aller  
holungsfuchenden ift meift der, daß fie fich über die Art  
notwendigen Erholung nicht klar werden; fie wiffen  
t, daß der Ort und der Luftwechfel allein schon eine der  
tquellen der Gohlung ift. Der Großstädter wird mit  
theil die Einfamkeit der Wälder, der Bergeshöhen, der  
auffuchen können, während der Klein- und Mittel-  
ter fich zur Abwechslung in den Trübel der Großstadt  
ben folte, Abwechslung aber folte für beide das Haupt-  
fein. Und darum folte man jedem Ferienreisenden den  
geben; bleibt nicht zu lange an einem Orte. In acht  
nen habt ihr euch an der Schönheit einer einfamen  
le fottgesehen und länger als acht Tage kannt Du den  
bel der Großstadt nicht ertragen, ohne deinen Nerven  
r auszumuten, als ihnen gut ift. Galt du dir die See acht  
e lang in die Ohren braufen laffen, und fang dir die  
eneinfamkeit in diefer Zeit ihr monotones Lied, dann  
t du mit frifchen empfänglichen Sinnen die neuen Ein-  
de der Großstadt in dich aufnehmen und die Mufen  
en. Hat der Färm der Großstadt dich müde gemacht,  
n fliehe in die Einfamkeit und laß die Schönheit der  
ur auf dich wirken und fo wirzt du reiche Eindrücke mit  
Haufe nehmen.

Es ist nicht unbedingt notwendig, die ausgestreuten  
rutenwege aufzusuchen, und es ist nicht unbedingt er-  
erlich, in die weitesten Fernen zu schweifen, ja, es hat

morgens 9.25, Ankunft in Cobln nachmittags 4.45 Uhr. Im Anschluss daran findet auch die regelmässige Gepädbeförderung von hier nach Biebrich wieder statt. Ausserdem verkehren morgens noch Schiffe um 8.30, 10.20, 12.50 bis Rön und an Sonn- und Feiertagen mittags 2.30 bis Coblenz, 3.20 bis Almannshausen und zurück.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

**Wohltätigkeits-Veranstaltung.** Der Synagogen-Gesangsverein wird am nächsten Montag, 4. Mai, abends 8½ Uhr, in der Synagoge am Michaelsberg eine musikalische Aufführung von Fräulein Gabriele Englerich, dem beliebten Mitgliede unserer hiesigen königl. Oper, veranstalten. Die Vortragsfolge ist im Anzeigenteile unseres Blattes ersichtlich. Der Reinertrag wird hiesigen israelitischen Wohltätigkeitsvereinen zugewendet werden.

Der „Allgemeine deutsche Sprachverein, Zweigverein Wiesbaden“, hält am 28. April d. J., 8 Uhr abends, im großen Saale der „Wartburg“ seine alljährliche Hauptversammlung ab. Nach der Vorstandswahl, den Berichten des Schriftführers und des Schatzmeisters erfolgt die Besprechung und Beschlußfassung über etwaige Anträge. Im Anschluß daran wird gegen 9½ Uhr abends Herr E. Kolsb, Lehrer am hiesigen Realgymnasium, einen Vortrag halten über: „Eigene Dichtungen in nassauischer Mundart zur Erläuterung der verschiedenartigen Sprechweisen Nassaus“. Herr Kolsb hat eine schwierige Arbeit ausgeführt, die in ihrer Art neu ist. Die Dichtungen sind an besonders ausgewählten Orten der verschiedensten Gegenden Nassaus in der Sprechweise der dortigen Bevölkerung niedergeschrieben. Die Mitglieder und Gäste des Sprachvereins können daher mit Herrn Kolsb eine Reise durch das nassauische Sprachgebiet antreten und in den einzelnen Dichtungen die Leute aus dem Volke sprechen hören. Erstes und Weiteres werden mit einander abwechseln und den Hörern einen kleinen Einblick in die nassauische Volkseele ermöglichen. Nicht allein der Forscher auf mundartlichen Gebieten, auch der Freund unwürdiger neistiger Schlagfertigkeit und angeborenen Wittertwitzes wird auf seine Rechnung kommen. Somit steht den Besuchern und Besucherinnen der Hauptversammlung ein genussreicher Abend bevor.

Aus den Vororten.

**Biebrich.**

**Bohrtätigkeitsveranstaltung.** Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz von Niebisch hielt am Sonntagabend in der Turnhalle am Kaiserplatz eine Bohrtätigkeitsveranstaltung ab, deren Reinertrag zur Beschaffung weiterer Ausstattungsgegenstände und Vorräte Verwendung findet. Der Abend war außerordentlich gut besucht und nahm unter Mitwirkung von Hrn. E. Ahrens (Violine), Frau M. Bengenmaner (Klavier), des Männerquartetts Niebisch (Chorgesang) und des Turnvereins Niebisch, gegründet 1846 (turnerische Vorführungen) einen vortrefflichen Verlauf.

**Schierstein.**

**Vofalsgewerbeverein.** Der von dem Vereinsvorſitzenden Spenglermeiſter W. Rieth in der am Samstag abend abgehaltenen ordentlichen Generalverſammlung erſtattete Geſchäftsbericht des abgelaufenen Vereinsjahres ſchloß auf eine ſehr fruchtbare Vereinsſtätigkeit ſchließen. Auch der Schulbericht des Lehrers Krauß zeigt von gutem Erfolge. Die Kaſſenverhältniſſe ſchließen in Einnahmen und Ausgaben mit rund 2000 M. ab. In den Vorſtand wurden wiedergewählt: Georg Rieth, 1. Vorſitzender; Lehrer Rieth, Kaſſierer; Karl Kaſſer, Beſitzer. Als Vertreter zur Generalverſammlung der naſſauſchen Gewerbevereine in Abſtein wurden die Mitglieder P. Girges und Ph. Nicolai gewählt. Dieſe ſind angewieſen, die Abhaltung der Generalverſammlung naſſauſcher Gewerbevereine im Jahr 1915 für Schierlein zu beantragen.

**Dogheim.**

**Ehejubiläum.** Die Eheleute Portier Karl Ehinger und Katharine geborene Sturm, hier, Wiesbadenerstr. 24 wohndhaft, begehen am 28. ds. Mts. das silberne Ehejubiläum. — Das Fest der goldenen Hochzeit feiern am Mittwoch, 29. ds. Mts., der Tagelöhner Deurr. Karl Ph. Michel und Ehefrau Philippine Wilhelmine Christiane geborene Pfeil, hier, Schiersternerstraße 27.

ne besonderen Reize, auch abseits von der großen Straße  
so still verborgenen Erdenwinfeln zu forchen. Warum  
len wir Deutsche unbedingt nach Ostende, Blankenberghe  
der Scheveningen gehen, die vielen deutschen Nord- und  
Hochdeuter mit weniger klangvollen Namen bieten mindes-  
tens dieselben, wenn nicht noch schönere Reize; man sollte  
in der Mut finden, diesen Gedanken vor seinen lieben  
Freunden und Bekannten zu vertreten. Ist es notwendig,  
so wir uns von den Reizen der ville lumière, wie die  
Franzosen ihr Paris nennen, anlocken lassen, ohne die  
antike Reichshauptstadt gesehen zu haben! Und es gibt  
nische, die Berlin noch nicht gesehen haben und mit un-  
angenehmen Erwartungen nach Paris eilen. Und dabei hat  
das das moderne Berlin unendlich viel mehr zu bieten  
Paris, das noch immer von seinem alten Ruhme zehrt.  
am Strand, wie ihn die deutschen Nord- und Dissee-  
der haben, finden wir an der ganzen holländisch-belgi-  
n Küste nicht. Warum beachtet man so wenig den Osten  
des Vaterlandes, beispielsweise die herrliche Lurche-  
burg und die historisch und architektonisch so interes-  
sante Städte des Ostens: Danzig, Marienburg, Königsberg,  
welchen Reichtum an Schönheit offenbaren uns die  
deutschen Mittelgebirge: Thüringen, der Harz mit seinen  
wunderbaren, traumhaften alten Städtchen, der Teutoburger  
Wald, der Westerwald, die Eifel, der Hunsrück, die Vo-  
s. Es gibt Leute, denen einmal die Schönheit Tirols  
gegangen ist und die dann Jahr für Jahr dorthin zu-  
kehren. Warum suchen sie nicht zur Abwechslung ein-  
die Schweiz auf? Und umgekehrt: wer die Schönheiten  
Schweiz zur Genüge kennt, wird zur Abwechslung auch  
mal innige Freude über die Schönheiten der österreichi-  
Alpenwelt empfinden.

Die Aufenthaltskosten sind in den europäischen Ländern heutzutage so ziemlich gleich. Mehrkosten ergeben dem Sommerfrühler nur aus den Enfernungen. Die falsch angebrachte Sparsamkeit ist es, möglichst billige Häuser aufzusuchen, man lebt in ihnen im allgemeinen öfter und teurer als in den besseren Häusern. Die fehlenswerthen Gasthäuser sind in den Reiseführern besonders bezeichnet. Die Reise, namentlich die Bahnfahrt und das Hotelleben, bringt natürlich auch manches Unangenehme mit sich. Viele zeigen sich gerade bei der Reise von ihrer unlebenstüchtigen Seite; bald den sie uns durch ihre Aufdringlichkeit lästig, bald ihre Formlosigkeit und Grobheit und da empfiehlt sich gewisse Distanzhaftigkeit. Man sollte sich daher bei einer Reise fest vornehmen, allen Begegnissen die Seite abzugewinnen. Wenn irgendwo, so gilt für die der Say: Mensch, ärgere dich nicht!

Freiburg, 27. April 1914.

### Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben

Der Antrag des Finanzauschusses, „der Kommunal-Landtag wolle dem Voranschlag für 1914 mit den angeführten Änderungen seine Zustimmung erteilen“, wurde angenommen, nachdem Hba. Daniels-Biedenkopf, Brä. Kronsfurt, v. Heimburg-Deeshoden und Weiner-Kronsfurt zu dem Etat einige Bemerkungen gemacht hatten und ein Antrag v. Salsau-Kronsfurt abgelehnt worden war, der dahinlief, die Vorlage betreffend die 4000 M. für die landwirtschaftlichen Winterschulen nochmals im Finanzauschuss zu beraten.

4 Diez, 27. April. Beifriedrich. — Eisenbahnangelegenheit. Das Wohnhaus des Adolf Korn am Kasernenplatz ging für 8500 M. an den Voten

—ch. **Behtar**, 25. April. **Gesichtsverein**. Die Hauptversammlung des Gesichtsvvereins erfreute sich eines guten Besuchs. Eingeleitet wurde sie durch einen interessanten Vortrag des Professors Dr. Glöckel: „Behtar in den Befreiungskriegen“. Kaufmann Engel erhaltete den Kassenbericht; es bleibt ein Jahresüberschuss von 90 M. Der Mitgliederband betrug 184, darunter 36 auswärtige. Die ausstehenden Vorkassamittelglieder wurden wiedergewählt, auch konnten wieder eifrige Mitglieder zu Ehrenförderern ernannt werden.

Ein Kassenarzt unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung. In Duisburg fand eine interessante Schwurgerichtsverhandlung statt. der folgender Fallbestand zugrunde lag: Am November war der Bergmann Kaschewitz durch einen Messerstich schwer verletzt worden. Der Arzt Dr. Sondermann fuhr mit ihm zum Krankenhaus in Bafsum, um dort eine Operation vorzunehmen, die durchaus notwendig war. Der im Krankenhaus anwesende Kassenarzt Dr. Schlaggermann weigerte sich jedoch, seinem Kollegen bei der Operation zu assistieren, weil Dr. Sondermann kein Kassenarzt sei. Dr. Sondermann wurde schließlich aus dem Operationsaal gewiesen. Der Verletzte starb dann nach zwei Tagen, ohne daß ein operativer Eingriff gemacht worden war, an einer eitrigen Bauchfellentzündung. Der Bergmann Kroisowski, der dem Kaschewitz den Stich versetzt hatte, stand nunmehr am Samstag vor dem Schwurgericht. Der Gerichtsarzt und Dr. Sondermann bekundeten übereinstimmend, daß der kräftige Kaschewitz wahrscheinlich operirt worden wäre, wenn er gleich nach der Einstichverletzung operirt worden sei. Daher ist nunmehr auch ein Verfahren wegen fahrlässiger Tödtung gegen Dr. Schlaggermann eingeleitet worden. Der Messerstecher wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt.

**Brieftaubensport.** Zwecks intensiver sportlicher Betätigung hat sich nunmehr eine Brieftauben-Reisevereinigung für Wiesbaden und Umgegend gebildet. Mächtig Brieftaubenzüchter haben bereits ihre Mitgliedschaft angemeldet und der Anschluß der Brieftaubensektion Mainz an die neue Vereinigung dürfte demnächst zu erwarten sein. Der Reiseplan für die diesjährigen Brieftaubenpreiðflüge zeigt folgende Aufschlüsse: (Wogenliden 60 Km., am 3. Mai; Kirchhain 90 Km., am 10. Mai; Wabern 130 Km., am 17. Mai; Heiligenstadt 200 Km., am 24. Mai; Nordhausen 240 Km., am 31. Mai; Sangerhausen 276 Km., am 7. Juni; Bitterfeld 330 Km., am 21. Juni; Rösen 435 Km., am 5. Juli; Fernberg 530 Km., am 19. Juli; Bud (Poien) 625 Km., am 9. August. Die Einflüge folgen der Reihe nach am 2., 9., 16. 23. und 29. Mai, am 5. und 19. Juni, am 3. und 16. Juli und am 6. August. Der erste gemeinsame Flug findet von Heiligenstadt aus statt. Der Verbotssflug für 1913er Tauben wird von Sangerhausen, der für 1912er Tauben von Rösen (Weidelschlag 1. Mai 1914) aus geflogen. — Die Brieftaubensektion Schierstein veranstaltet am Sonntag ein Vorsliegen von Höchst aus in 90 Km. Entfernung.

+ **Sambura-Sorn**, 27. April. (Privattelegz.) Herren-  
Reiten. 5000 M. 1600 Meter. 1. S. Reumanns Blad  
Swan (Burgold), 2. Bonfin, 3. Maroffs, 12. Eifen. Tot  
15:10, Pl. 10, 14, 43:10. — Montag-Handicap. 12500 M.  
1400 Meter. 1. R. Daniels Drinco (Armibald), 2. Monolog  
3. Pandfnecht, 14. Eifen. Tot. 30:10, Pl. 16, 38, 78:10. —  
Godeffroy-Rennen. 15000 M. 1800 Meter. 1. C. Brühlhies  
Leonidas (Schwefel), 2. Granada, 3. Kupfernaeßel. 6 Eifen  
Tot. 113:10, Pl. 30, 15:10. — Vossböcker Handicap. 8000 M.  
1200 Meter. 1. Graf Seiditz-Sandrecht's Curior (Rane)  
2. Barvoti, 3. Macotte, 10. Eifen. Tot. 39:10, Pl. 17, 19  
29:10. — George Bandmann-Jagdrennen. 4000 M. 3200  
Meter. 1. F. Diles Strohblume (St. Braune), 2. Fribühner  
3. Ebo. 5. Eifen. Tot. 21:10, Pl. 13, 17:10. — Frühjahrs-  
Handicap-Jagdrennen. 7000 M. 4800 Meter. 1. G. Koch  
Hofn Dead (H. Frhr. v. Berchem), 2. Gerslstein, 3. Festival  
7 Eifen. Tot. 44:10, Pl. 14, 13, 14:10.

□ Saint-Cloud, 27. April. (Privattelegr.) Prix de la  
 Pâquerelle. 3000 Fr. 2000 Meter. 1. G. Braquehacq Mon-  
 tagneau (Garner), 2. La Mir Carême, 3. Alocha. 8 liefen  
 Tot. 18:10, Pl. 13, 20, 24:10. — Prix de la Bataille. 5000 Fr.  
 1400 Meter. 1. S. Pomes d'Asphn (J. Chiffois), 2. Primavera  
 3. Nestléas. 4 liefen. Tot. 11:10, Pl. 10, 14:10. — Prix de  
 Roi-Seuil. 15 000 Fr. 2000 Meter. 1. J. Rieux, Rivis-  
 (Charre), 2. Guit. 3. Whiberti. 5 liefen. Tot. 67:10, Pl. 18  
 14:10. — Prix des Clapiers. 3000 Fr. 1500 Meter. 1. Gu-  
 de Marets Bourgois Pas (Dacé fr.), 2. Sole Sacs, 3. Guis-  
 6 liefen. Tot. 71:10, Pl. 30, 17:10. — Prix des Buttes  
 5000 Fr. 2400 Meter. 1. Paul Desfos Mon Rône II (J.  
 Reiff), 2. Pidelia, 3. Caillin. 9 liefen. Tot. 39:10, Pl. 17, 27  
 22:10. — Prix des Pempsters. 5000 Fr. 1400 Meter. 1. J.  
 G. Wideners Mont d'Or (Cospus), 2. Sifano, 3. Le Phéris  
 6 liefen. Tot. 19:10, Pl. 13, 19:10.

a. Lorch, 27. April. In der letzten Stadiverordnung istung war die Bildschadenangelegenheit der Gegenstand einer lebhaften Aussprache. Im Laufe der letzten zehn Jahre ist der Bildschaden Jahr um Jahr gestiegen; im Jahre 1904 betrug er noch 856 Mark, von da vergrößerte er sich beständig, bis er im Jahre 1913 die Höhe von 6565 Mark erreichte. Die Fogsdwacht trägt zur Zeit 3000 Mark und kommt natürlich unter diesen Umständen als Einnahmequelle für die Stadt

gemeinde kaum mehr in Frage. Die Wildschadenplage ist freilich nicht nur auf die vorher Gemarkung, sondern in ansehnlichem Maße auf sämtliche Gemarkungen, die innerhalb des Bibergebietes liegen. So ist es auch vom Standpunkte des Jägers und Naturfreundes aus zu beklagen, daß sich in unserer Gegend nur Schwarzwild in freier Wildbahn befindet, ebenso schädlich ist es dagegen für die Landwirte, besonders landwirtschaftliche Bevölkerung, die in dieser Gegend ohnehin unter schwierigen Verhältnissen ihr Auskommen finden, muß jedes Jahr zusehen, wie die Saaten durch das Schwarzwild verwüßt werden. Dazu kommt vielerorts noch der Schaden, der durch das Rehwild angerichtet wird. Naturgemäß macht dieser sich hauptsächlich an den Getreidefeldern geltend, läßt sich aber bei der Schadenerschließung gewöhnlich sehr schlecht nachweisen, weil er erst über das ganze Jahr erstreckt und deshalb nicht ohne weiteres so in die Augen springend ist, wie der Schwarzwildschaden. Die Mittel, welche angewandt worden sind, um die Schäden durch das Wild wirksam einzudämmen (Anlegen von Laufjagen, Gruben, usw.) reichen nicht aus, und es wird den beteiligten Gemeinden auf die Dauer nichts anderes übrig bleiben, als ihre Felder durch ein Wildgatter gegen das Eindringen des Wildes zu schützen. Die Kosten und nicht zuletzt die Schwierigkeiten der Errichtung eines solchen Gatters sind in dem gebirgigen Terrain auf keinen Fall zu unterschätzen. Immerhin werden die in Frage kommenden Gemeinden über kurz oder lang vor die Alternative gestellt werden: „Sollen wir uns länger zu dem Unabsehbaren zählen, in dem das Schwarzwild unbehelligt hantieren kann, oder wollen wir zum Behut unserer Gemeindefäden und unserer heimischen Landwirtschaft gegen dasselbe einen Vernichtungskampf führen?“ Die Entwertung des ländlichen Grundbesitzes in der hiesigen Gegend durch die andauernden Wildschäden steht fest und wird sich aller Voraussicht nach noch verschlimmern, wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird.

Deutsche Flugzeuge für die ungarische Heeresverwaltung.  
i. Leipzig, 26. April. In Budapest ist mit Unterstützung der ungarischen Heeresverwaltung unter dem Namen „Lloyd-Flugzeug-Gesellschaft“ eine Flugzeugfabrik errichtet worden. Als Direktor ist der bisherige technische Leiter der Deutschen Flugzeugwerke in Leipzig, der hiesereichische Offizier Oberleutnant G. gewonnen worden. Die Budapestener Fabrik wird als Doppeldecker nach den Konstruktionen des Militärtyps der Deutschen Flugzeugwerke bauen.

Merikanische weibliche Rebellenführer.

Aus New-York wird geschrieben: Die amerikanischen Truppen werden wohl im mexikanischen Feldzuge ein selbstsame Dinge zu schauen bekommen, die anderen Völkern bisher erbart geblieben sind. Sie haben nämlich gegen Männer zu kämpfen, sondern auch gegen Frauen. Dabei handelt es sich nicht, wie man meinen könnte, vereinzelte Fälle, in denen tapfere Frauen zu den Waffen griffen, um ihr Vaterland zu verteidigen. Im Gegentheil die Beteiligung mexikanischer Frauen an der Rebellion gegen Guertia und in den nunmehr zu erwartenden Kämpfen gegen die Amerikaner in eine durchwegs ernsthafte. Es ist bekannt, daß die mexikanische Frau in gleicher Weise glühende Vaterlandsliebe mit hervorragender Tapferkeit verbindet, daß sie wie die Männer ihres Landes eine unermüdliche Ausdauer im Ertragen von Strapazen aller Art besitzt. Diese Eigenschaften der mexikanischen Frau haben sich auch die Führer der Rebellen sehr zu dienlich zu machen gewußt. Sowohl General Villa als General Carranza verfügen über ein wohlorganisiertes und vorzüglich ausgebildetes „Amazonenkorps“, das den bisherigen Gefechten der Revolutionäre hervorragenden Anteil genommen hat. Einige dieser Frauen haben es sogar dank ihrer außerordentlichen Fähigkeiten zu wichtigen militärischen Stellungen gebracht. So befindet sich im Stabe Villas ein weiblicher Rebellenoffizier Juanita Mendosa, die bereits in 17 Gefechten und Schlachten mitgekämpft hat und dabei einen bewundernswürdigen Mut den Tag geleistet hat. Ueberall, wo sie mit ihren Leuten schickte, trieb diese mexikanische Jungfrau von Orizaba die Bundesstruppen Guertias zu Paaren. Sie selbst trug meisterhafter Schüsse und verfehlte ihr Ziel nie. In den letzten Kämpfen um Torreón stürzte sie eigenhändig die feindliche Offiziere und säufte Soldaten mit woblgezielten Schüssen nieder. Auch leistet sie Hervorragendes im Aufklärungsdienst. Mit Vorliebe verwendet General Villa sie als Führer in größeren Patrouillen. Sie selbst hat einmal einem französischen Berichterstatter, der die von den Revolutionären besetzten Gebiete studienhalber durchzuziehen beabsichtigte, Rede gehalten, was sie in die Arme der Rebellen getrieben hat. General Guertia hatte nämlich ihren Gatten und Bruder, der die sich offen als seine Feinde bekannten, gefangen genommen und kurzerhand handrechtlich erschiesen. Seither erfüllte unbezähmbarer Rachedurst die Seele der mutigen Frau, und so hat sie allen Anhängern Guertias den Tod geschworen. Wie man sieht, hat sie bisher ihren Pflichten getreulich gehalten. Auch unter den Offizieren Carranzas befinden sich mehrere Frauen, darunter die schöne Generalin del Sol. Auch sie weiß Muskete, Säbel und Pferd meisterhaft zu gebrauchen, wie Juana Mendosa. Die kriegerischen Tugenden der mexikanischen Frau werden den nicht wunder, der die Leidenschaft dieser Indianer-Mischlingsrasse aus Spanien und Aztekenblut für das eigene Land und die Rebellion kennt. Man braucht nur einmal ein mexikanisches Feldlager, gleichgültig ob auf der Seite der Föderalisten oder Rebellen, besuchen zu lassen, und man wird überrascht sein, wieviel Hunderte von Frauen ihre Männer in den Kampf begleiten. Sie folgen ihnen bis dicht in die Feuerlinie, verpflegen sie, leisten ihnen Treuesdienste, wenn sie verwundet sind, ja man sieht sogar Frauen mit Kindern an der Brust gesehen, die einer Anbeter und Hingabe ohne Gleichen ihren kriegstüchtigen Männern zu Fuß folgten. Die Marine- und Landsoldaten „Onkel Sams“ sollten die mexikanischen Frauen als Gegner nicht verachten, denn sie spielen nur Soldat sondern sie sind es auch.

**MAGGI's** Suppen enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken, lediglich mit Wasser gekocht, ebenso gut wie diese. Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI's** Suppen und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“

„MAGGIs gute, sparsame Küche“.

## Letzte Drahtnachrichten.

### Der Kaiser und der neue Statthalter.

Aus Kolumar wird gemeldet: Der neue Statthalter von Ungarn, Herr v. Dollwisch, wird sein neues Amt am 1. Mai antreten. Eine Zusammenkunft des Kaisers mit dem Statthalter wird für die ersten Maitage in Kolumar erwartet, woselbst zu der Zeit militärische Übungen abgehalten werden. Der Kaiser wird dann in Pest und Viena die Festungsbauten besichtigen und wahrscheinlich auf dieser Reise von Herrn v. Dollwisch begleitet werden.

### Finanzminister Venke Ehrenbürger von Mülhausen.

Die städtischen Behörden in Mülhausen (Els.) beschließen, den früheren Oberbürgermeister der Stadt, lehnigen Finanzminister Venke anlässlich der Eröffnung des neuen Rathauses zum Ehrenbürger von Mülhausen zu ernennen.

### Eine evangelisch-theologische Fakultät in Frankfurt.

Einen bedeutsamen Antrag zum Kultusetat stellte gestern die konservative Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses. Sie beantragte, die Regierung zu ersuchen, für die neu zu gründende Universität in Frankfurt a. M. eine evangelisch-theologische Fakultät zu errichten und gegebenenfalls die Kosten hierfür auf den Staatshaushaltssatz zu übernehmen.

### Franz Roskuth im Sterben.

Aus Budapest wird gemeldet: Das Befinden des letzten Führers der Unabhängigkeitspartei, Franz Roskuth, hat sich verschlechtert. Der Patient muß künstlich ernährt werden, der Kräfteverfall nimmt zu.

### Der Kriegszustand über ganz Uster.

In Velfast geht das Gerücht, daß der Kriegszustand über die ganze Provinz Uster verhängt werden soll.

### Delcassés Wiederwahl.

Aus Paris drahtet man: Der frühere radikale Minister Delcassé, der zuletzt Votschaster in Petersburg war, wurde in Poix mit 12051 Stimmen als Kammermitglied wiedergewählt.

### Die Anklage gegen die deutschen Luftschiffer in Rußland.

Aus Petersburg meldet der Draht: Die Anklage gegen die deutschen Luftschiffer Berliner und Genossen lautet auf unerlaubtes Ueberfliegen der Grenze und gegen Berliner noch weiter, daß er sich auf unerlaubtem Wege Kenntnis von militärischen Einrichtungen verschafft habe.

### Brennende Bergwerke.

Im Bergwerksbezirk von Sudlow in Colorado flammen gestern sieben Bergwerke in Flammen. Aus der Bergwerksstadt Aguilar sind 2000 Einwohner panikartig geflüchtet. Die Flüge, die in Trinidad ankommen, sind mit Flüchtlingen überfüllt. Die Arbeiter-Organisationen bewilligten die Ausgabe von Beträgen für den Ankauf von Waffen für die Streikenden.

### Von Hunden und Ratten aufgetrieben.

Aus Angoulême wird gemeldet: In einer Gasse einer Nachbargemeinde wurde die Leiche eines 70jährigen Mannes gefunden, der von Hunden und Ratten fast völlig aufgezehrt worden war. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden, da man an ein Verbrechen glaubt.

## Volkswirtschaftlicher Teil.

### Weingeleg.

Die Bezeichnung „Sonnenberg“ ein Verstoß gegen das Weingesetz.

† Ober-Ingelheim, 20. April. Der Weinbändler J. Reus von hier bezeichnet schon seit mehreren Jahren mehrere ihm gehörende Weinberge verschiedener Lagen als „Sonnenberg“. Auf seinen Briefbogen, Rechnungsformularen, usw. kündigte er dabei an, daß er alleiniger Besitzer des „Sonnenberg“ sei. Von einem hiesigen Bürger wurde ihm jedoch öffentlich die Berechtigung zur Führung dieser Bezeichnung abgesprochen. Die angelegte Beleidigungs-klage hatte in der ersten Instanz den Erfolg, daß der betr. Bürger wegen Beleidigung mit 30 M. bestraft wurde, da er den Ausdruck „Sonnenberg“ gebraucht habe. Herr Reus legte gegen dieses Urteil, das ihm zu gering war, bei der Strafkammer in Mainz Berufung ein. Dort wurde die Verurteilung verworfen und die Kosten dem Kläger auferlegt. Darüber hinaus erkannte das Gericht, daß Herr Reus nicht berechtigt sei, die Parzellen als „Sonnenberg“ zu bezeichnen, da dieses einem Verstoß gegen das Weingesetz gleichkomme.

### Weinversteigerungen.

T. Bingen, 26. April. Zum erstenmal seit ihrem Bestehen brachte die Bingergergenossenschaft Gaues- und Rotweine, die zum Ausbeut gelangen, wurden 43 Nummern: 500-850 M., 5 Halbtüde 300-600 M., 6 Halbtüde 300-600 M., 18 Fuder 1910er 1200-2250 Mark, 8 Fuder 1911er 2000-6000 M. Der gesamte Erlös betrug 93 940 M.

□ Koblenz, 26. April. Mit einem außerordentlich guten Ergebnis schloß die hier abgehaltene Weinversteigerung der kgl. Bayerischen Hofkellerei ab. Zum Ausbeut gelangten 51 Nummern 1907er, 1910er und 1911er Weine. Es wurden dabei Preise erzielt wie sie für Frankenweine noch nicht bezahlt worden sind. Den höchsten Preis erbrachte ein Fuder 1911er Rhein Riesling Auslese, für das 6000 M. angelegt wurden. Es folgten 12 Fuder 1907er 2550-3000 M., 18 Fuder 1910er 1200-2250 Mark, 8 Fuder 1911er 2000-6000 M. Der gesamte Erlös betrug 93 940 M.

### Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 27. April. Eine ganze Reihe von befestigenden Momenten wirkten heute bei Eröffnung auf die Tendenz ein. Vor allem wohl die besseren Wiener Kurse und die Gasse in Disconto-Schaaffhausen auf die Bekanntgabe einer Interessengemeinschaft beider Institute. Dazu kam noch die Meldung von dem Anerbieten der südamerikanischen Staaten, im Konflikt zwischen Mexiko und der Union zu intervenieren, mit dem Zusatz: Guerra habe dieses Anerbieten angenommen. Und ferner die von London gemeldete feste Haltung, höhere Amerikanerkurse, der günstige Reichsbankausweis mit einem Reford-Goldbestand, der unverändert billige Sah für Ultimogeld, das zwischen 3/4 und 1/2 Proz. zu haben war.

Auf dem Bankmarkt gewannen Disconto 1/2, Schaaffhausen 3/4, Deutsche und Creditaktien je 1 Proz. Berg-

werke folgten der festeren Haltung schwerfälliger; Phönix, Bochumer, Laurahütte und Rheinisch-Elberfelder Besserungen von 1 bzw. 2 Proz., Gelsenkirchen und Harpener dagegen waren nur 1/2 Proz. höher. Im mäßigen Tempo setzten auch Elektrische und Schiffahrt ihre Erholung fort. Canada gewann 1/2 Proz. von ihrem letzten Rückgang zurück. Schantung waren vernachlässigt, ebenso Prinz Heinrichbahn. Dagegen zeigte sich lebhafter Begehr zu steigenden Kursen für Gr. Berliner Straßenbahn.

In der zweiten Stunde nahm das anfangs lebhaftes Geschäft wieder einen ruhigen Charakter an; vereinzelt bröckelten die Kurse etwas ab, im ganzen blieb die Tendenz behauptet. Privatdiskont um 1/2 auf 2 1/2 Proz. anziehend. Kassamarkt fest.

Berlin, 27. April. Ueber eine Fusion der Disconto-Gesellschaft mit dem A. Schaaffhausenschen Bankverein wird folgendes bekannt: Die Disconto-Gesellschaft gründete in Köln einen neuen Schaaffhausenschen Bankverein mit einem Aktienkapital von 100 Mill. und 10 Mill. Reserven. Auf dieses neue Institut geht das gesamte bisherige Geschäft des Schaaffhausenschen Bankvereins über. Die Disconto-Gesellschaft übernimmt das neue Geschäft vollkommen, so daß der Schaaffhausensche Bankverein in Berlin überhaupt aufhört zu existieren. Der Uebertrag vollzieht sich nach dem Beispiel bei der Norddeutschen Bank. Die Disconto-Gesellschaft vermehrt ihr Kapital auf 300 Millionen. Für fünf Schaaffhausen-Aktien werden drei Disconto-Aktien gewährt.

am 27. April. Nachbörse. Kreditaktien 192.75. Handelsbank 152.25. Deutsche Bank 241.1/2. Disconto-Kommandit 188.1/2. Dresdener Bank 150.37. Staatsbahn 153.50. Canada 193.25. Bochumer 222.87. Laurahütte 145.50. Gelsenkirchen 181.62. Harpener 180.1/2.

Frankfurt, 27. April. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 193.1/2. Staatsbahn 153.1/2. Lombarden 20.75. Disconto-Kommandit 187.75. Gelsenkirchen 181.87. Laurahütte 145.50. Ungarn 81.80. Italiener 110.1/2. Türkenloose 110.1/2.

| Paris.                     | St. Petersburg. | Wien.    |
|----------------------------|-----------------|----------|
| 3proz. Rente               | 86.31           | 86.05    |
| 3proz. Italiener           | 87.30           | 87.50    |
| 4proz. Russen kon. I u. II | 87.50           | 87.50    |
| 4proz. Spanier             | 81.05           | 81.05    |
| 4proz. Türken (unifiz.)    | 201.50          | —        |
| Türkische Lose             | 519.1/2         | —        |
| Metropolitain              | 634.1/2         | 634.1/2  |
| Banque Ottomane            | 1753.1/2        | 1774.1/2 |
| Rio Tinto                  | 23.1/2          | 23.1/2   |
| Chartered                  | 420.1/2         | 414.1/2  |
| Debeers                    | 46.1/2          | 45.1/2   |
| Goldfields                 | 56.1/2          | 55.1/2   |
| Randmines                  | 149.1/2         | 149.1/2  |

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Hiedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Redaktion und Redaktionsgeschäfte: Dr. G. Eilenberger; für den Abdruck redaktioneller Teile: Carl Diebel; für den Anzeigenanteil: Paul Canae. Sämtlich in Wiesbaden.

**Chartreuse Likör**

Vertreter:  
Gebr. Koertge, Köln a. Rh.

## Automobil-Centrale

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20.  
Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft  
**Wagenpark 56 Automobile.**  
Hochelegante Luxusautomobile in vornehmster Art und jeder gewünschten Zahl, zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- u. Theaterfahrten bei billigster Berechnung.

**Auto-Taxameter, Tag- und Nachtbetrieb.**  
Telefon: Automobil-Centrale 6160 - 6161 - 6162.

Referenzen: höchste Herrschaften, Staats-, Kommunalbehörden etc. 628

**Ia. Blauweissen Gartenkies**  
Liefert in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in Karren v. 58 Pfg. an u. in 1/2 u. 1/4 Waggonen v. 48 Pfg. an per Zentner frei Haus bezw. Garten.  
**L. Rettenmayer, Hofspediteur, Telefon 2376.**  
193.13 (Wiederverkäufer Rabatt). 240

**Providol**

**Die Schönheits-Seife**

Schützt und verschönt  
Entzückend parfümiert

**Ein Radfahrer sagt**

„... und ich möchte nicht unterlassen, Ihnen meine vollste Anerkennung über die Qualität Ihres Fabrikats auszusprechen. Ich habe wohl schon alle Marken gefahren, aber eine derartige Haltbarkeit noch nicht beobachten können.“

**Continental Pneumatik**

So und ähnlich wird über ihn in hunderten von Zuschriften geurteilt.

Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover.

Personal 12000.

M. 204

Allerfeinster echter  
**Westfälischer Pumpernickel**

hergestellt aus dem besten Roggenschrot  
Ohne Zusatz zur Versüssung oder Färbung, auf Tuffsteinherd (nicht auf Eisenplatten) gebacken.  
In Paketen zu 15 u. 25, in Broten zu 25, 50 u. 95, 1/2.

**Emil Hees**  
Hoflieferant, vormals C. Acker, Wiesbaden  
Grosse Burgstrasse 16.  
Fernspr. 7 u. 57. 972

**Immobilien**

**Hochherrschastliche Villa**

in guter Lage, 976 12 Zimmer mit reichem modernem Zubehör  
**äußerst günstig** zu verkaufen durch  
**J. Chr. Glücklich,**  
Tel. 6656. Wilhelmstr. 56.

**Günstige Gelegenheiten**  
zu Kauf u. Miete von herrschaftl. Villen und Etagen bei 3581  
**J. Chr. Glücklich**  
Tel. 6656. Wilhelmstr. 56.

**Beteiligung**

an der Ausnutzung einer **erstklassigen Erfindung** mit **außerordentlich günstiger Absatz-Gelegenheit** bietet sich Kapitalisten, welche mit Mk. 10—20000 Einlage schnell ohne Risiko **grosses Vermögen** erwerben wollen. — Offerten unter M. 358 an die Expedition dieses Blattes. \*2036

